



Blick in die Wissenschaft

33 34

Forschungsmagazin der Universität Regensburg

Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Auskommen und Vorratshaltung seit dem Mittelalter

Kulturgeschichte

Teufelsaustreiber Johann J. Gaßner (1727–1779)

Südosteuropa

Ein Krankenhaus für Galați

Literaturwissenschaft

„Den Schädel auf. Die Brust entzwei.“

Arbeitspsychologie

Chronischer Stress am Arbeitsplatz und Burnout

Interventionelle Immunologie

Die drei Hürden der Tumormimmuntherapie

Mikrobiologie

Die in die Hölle wollen

Quantenphysik

„Ich bin schwarz und dennoch bin ich schön.“

Internationale Politik

Macht und Ordnung

Extremismusforschung

Aufstand der Ausgegrenzten oder Suche nach Sinn?

Liturgiewissenschaft

Dramatische Vergegenwärtigung im öffentlichen Raum

Philosophie der Antike

Der Wald vor lauter Bäumen

Wirtschaftsinformatik

Mobile Business und Social Media

Medienrecht

Präsenz oder Online?

Fachdidaktik

Professionelles Wissen von Lehrkräften

Biologieunterricht

Große Dramen und alltägliche Fragen



**Blick in die Wissenschaft
Forschungsmagazin
der Universität Regensburg**

ISSN 0942-928-X,
Doppelheft 33/34
25. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Udo Hebel
Präsident der Universität Regensburg

Redaktionsbeirat

Prof. Dr. rer. pol. Susanne Leist
Prof. Dr. rer. nat. Christoph Meinel
Prof. Dr. phil. Ursula Regener
Prof. Dr. rer. nat. Klaus Richter
Prof. Dr. phil. Hans Rott
Prof. Dr. med. Ralf Wagner

Universität Regensburg, 93040 Regensburg
Telefon (09 41) 9 43-23 00
Telefax (09 41) 9 43-33 10

Verlag

Universitätsverlag Regensburg GmbH
Leibnizstraße 13, 93055 Regensburg
Telefon (09 41) 7 87 85-0
Telefax (09 41) 7 87 85-16
info@univerlag-regensburg.de
www.univerlag-regensburg.de
Geschäftsführer: Dr. Albrecht Weiland

Abonnementservice

Bastian Graf
b.graf@univerlag-regensburg.de

Anzeigenleitung

Larissa Nevechny
MME-Marquardt
info@mme-marquardt.de

Herstellung

Universitätsverlag Regensburg GmbH
info@univerlag-regensburg.de

Einzelpreis des Doppelheftes € 14,00

Jahresabonnement

bei zwei Ausgaben pro Jahr

€ 10,00 / ermäßigt € 9,00

für Schüler, Studenten und Akademiker
im Vorbereitungsdienst (inkl. 7% MwSt)
zzgl. Versandkostenpauschale € 1,64 je
Ausgabe. Bestellung beim Verlag

Für Mitglieder des **Vereins der Ehemaligen Studierenden der Universität Regensburg e.V.** und des **Vereins der Freunde der Universität Regensburg e.V.** ist der Bezug des Forschungsmagazins im Mitgliedsbeitrag enthalten.

In den letzten Jahren hat die Internationalisierung der Universitäten zunehmend an wissenschaftlicher, organisatorischer und strategischer Bedeutung gewonnen. Erklärtes Ziel der UR als forschungsstarker Universität ist es daher, ihre internationale Sichtbarkeit in Forschung und Lehre weiter auszubauen und ihre Funktion als transnationale Drehscheibe zu stärken.

Neben der individuellen Mobilität von Studierenden und Wissenschaftlern sowie der Institutionalisierung von internationalen Aktivitäten durch den Ausbau und die Festigung internationaler Partnerschaften steht die Ausdifferenzierung der Qualifikationsprofile der Absolventen und die Einführung von Studiengängen mit internationaler Ausrichtung zunehmend im Fokus.

Im akademischen Jahr 2015/16 haben mehr Studierende als jemals zuvor mit Unterstützung des International Office (IO) einen Studienaufenthalt an Partneruniversitäten verwirklicht. Umgekehrt ist die UR ein attraktiver Ort für Gastwissenschaftler und Studierende aus mehr als hundert Ländern. Mit dem International Presidential Visiting Scholar Fellowship wurde ein neues Programm zur Steigerung der internationalen Sichtbarkeit und Attraktivität der UR geschaffen. Das erste Fellowship dieser Art ging an Prof. Dr. Steven Tomsovic (Washington State University, USA) für einen Aufenthalt an der Fakultät für Physik im Sommersemester 2016. Durch das neue Welcome Center im Herzen des Campus entstand zudem eine zusätzliche unterstützende Infrastruktur. Das Zentrum zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, das im November feierlich eröffnet wird, komplementiert das Internationalisierungsangebot der UR für diese spezielle Zielgruppe.

Weltweit bestehen mit mehr als 300 Hochschulen Kooperationen, die in jüngster Zeit zielgerichtet ergänzt und weiterentwickelt wurden. Neben den Schwerpunktregionen Europa und Nordamerika rückten Forschungseinrichtungen in Südamerika und Asien in den Fokus: So wurde gerade am 19. Oktober 2016 ein neues Abkommen mit der Universidad Nacional de Colombia in Bogota (UNAL) geschlossen.

An fast allen Fakultäten findet sich mittlerweile ein englischsprachiges Studienangebot, und die Zahl strukturierter englischsprachiger Master- oder Promotionsprogramme konnte in den letzten Jahren von sechs auf zehn erhöht werden. Derzeit werden sechs Double-Degree-Bachelor-Studiengänge und vier Master-Studien-



gänge mit Doppel- bzw. trinationalen Abschluss angeboten. Doppelabschluss-Studiengänge tragen besonders stark zu einer Intensivierung bestehender Partnerschaften bei, fördern den wechselseitigen Austausch von Lehrenden und Studierenden und treiben die Internationalisierung der Studienprogramme wesentlich voran.

Die thematische Internationalisierung in Forschung und Lehre profitiert in hohem Maße von der nationalen und internationalen Sichtbarkeit einzelner Fachbereiche. Die Ost- und Südosteuropaforschung beispielsweise kann durch die Aufnahme des gleichnamigen Instituts (IOS) in die Leibniz-Gemeinschaft ab 2017 ihre internationale Exzellenz weiter stärken. Durch die geplante Bündelung regionalwissenschaftlicher Forschung und Studiengänge in einem Center für International and Transnational Area Studies (CITAS) werden neue Synergie- und Vernetzungsoptionen geschaffen. Viele weitere eindrucksvolle Beispiele von Forschungsprojekten mit internationalem Bezug und von internationaler Relevanz finden sich natürlich auch in den Beiträgen dieser Ausgabe. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine ertragreiche und anregende Lektüre.

Prof. Dr. Udo Hebel
Präsident der Universität Regensburg

Inhalt

Auskommen und Vorratshaltung seit dem Mittelalter

Mark Spoerer, Kathrin Pindl

3



Teufelaustreiber Johann J. Gaßner (1727–1779)

Daniel Drascek

11



Ein Krankenhaus für Galați

Thomas Just, Peter Mario Kreuter

16



„Den Schädel auf. Die Brust entzwei.“

Marcus Hahn

23



Chronischer Stress am Arbeitsplatz und Burnout

Brigitte Kudielka

28



Die drei Hürden der Tumormimmuntherapie

Philipp Beckhove

33



Die in die Hölle wollen

Reinhard Wirth

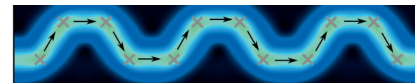
39



„Ich bin schwarz und dennoch bin ich schön.“

Ferdinand Evers

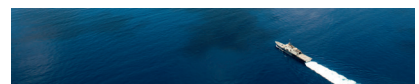
43



Macht und Ordnung

Gerlinde Groitl

49



Aufstand der Ausgegrenzten oder Suche nach Sinn?

Alexander Straßner

54



Dramatische Vergegenwärtigung im öffentlichen Raum

Harald Buchinger

58



Der Wald vor lauter Bäumen

Sergiusz Kazmierski

63



Mobile Business und Social Media im Zeitalter der Digitalisierung

Bernd Heinrich, Mathias Klier, Susanne Leist

71



Präsenz oder Online?

Jörg Fritzsche, Katharina Ziegler

77



Professionelles Wissen von Lehrkräften

Stefan Krauss, Anita Schilcher

85

Beeinflusst durch	Eigenschaftsorientierte Persönlichkeitstheorien (etwa ab 1940 auch Persönlichkeitstests)	Behaviorismus (Verhalten des Lehrers)	Kognitivismus (Fokus auf „Denken und Wissen“ des Lehrers)
	Tests und Fragebögen	Unterrichtsbeobachtung	Integration bisheriger

Große Dramen und alltägliche Fragen

Arne Dittmer

93

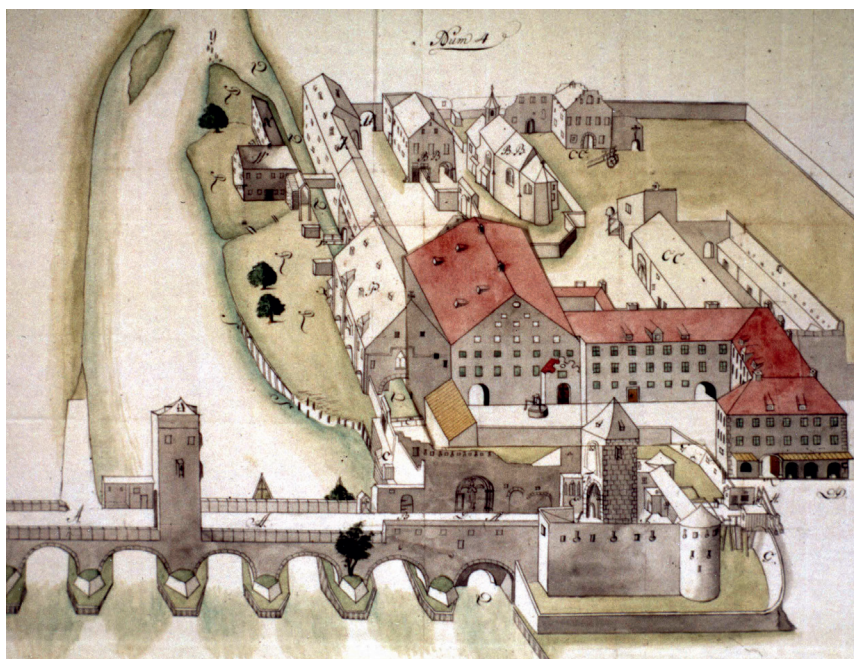


Auskommen und Vorratshaltung seit dem Mittelalter

Die Rechnungsbücher des Regensburger St. Katharinenspitals

Mark Spoerer, Kathrin Pindl

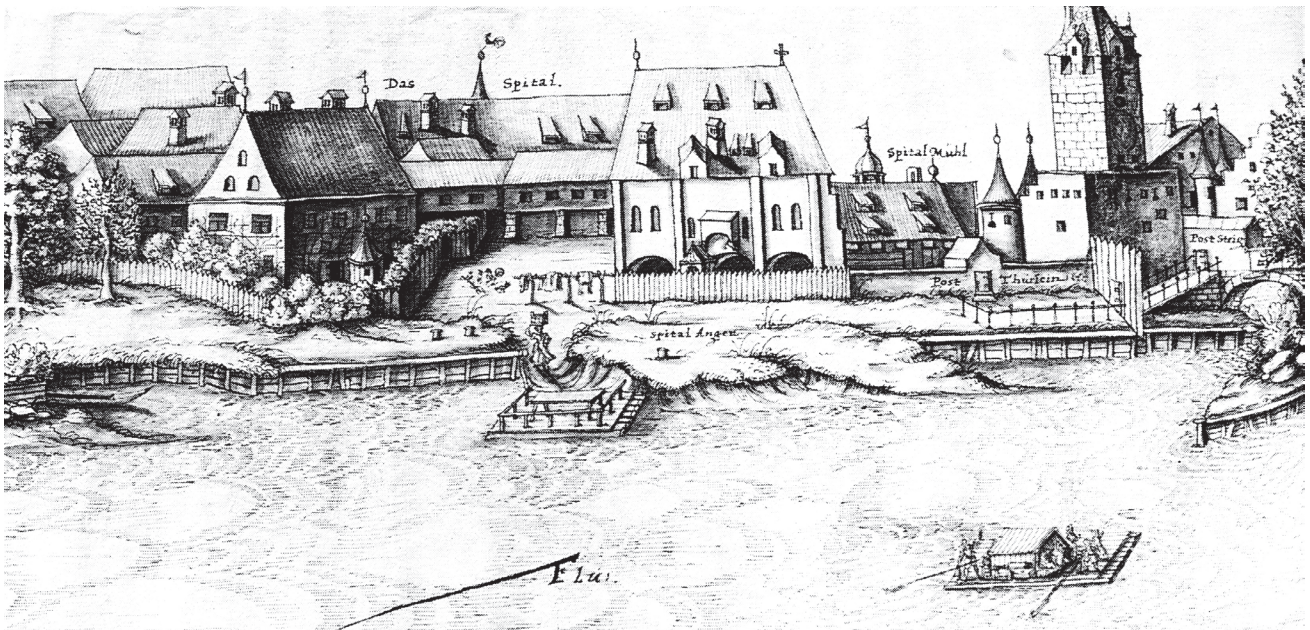
Eine Auswertung der in ihrer Art einzigartigen Rechnungsbücher des St. Katharinenspitals wird erlauben, weitaus zuverlässiger Entwicklungslinien des Lebensstandards in der süddeutschen Region nachzuzeichnen, als dies bislang möglich erschien. Themengebiete sind geschichtswissenschaftliche Fragen wie die Entwicklung der Löhne und Preise, der materielle Lebensstandard über die Berechnung von Reallöhnen, die schichtenspezifische Einkommensverteilung etwa im Vergleich von Tagelöhnern, Handwerkern, Schreibern und Führungskräften, Schuldverhältnisse, die personelle Vernetzung des Spitals mit Stadt und Umland, fortschreitende Bürokratisierung, Rechnungslegung als Informations- und Kommunikationsmittel oder auch Ausbildung und sozialer Status der Schreiber. Die für Regensburg zu erhebenden Preise erlauben in Kombination mit denen für andere Orte detaillierte Untersuchungen z. B. zu Preisdifferenzen und Marktintegration, also zunehmender (über)regionaler Verflechtung – auch dies Themen, die in der internationalen wirtschaftshistorischen Forschung derzeit sehr aktuell sind. In Verbindung mit narrativen Quellen wie z. B. der Korrespondenz zwischen dem Spitalmeister und dem Kastenbereiter, Protokollen, Chroniken und Ähnlichem, ermöglichen die Rechnungsbücher des St. Katharinenspitals, die Erwartungsbildung der Verantwortlichen nachzuvollziehen und Erfolg bzw. Misserfolg ihrer Planungen anhand der dokumentierten Folgen abzulesen.



1a Das Areal des Regensburger St. Katharinenspitals am Nordende der Steinernen Brücke im 17. Jahrhundert. Quelle: BayHStA, Plansammlung Nr. 11302.

Das Frühjahr 2016 war in großen Teilen Europas verregnet und wies ungewöhnlich wenige Sonnentage auf. In einigen Medien wurde an das Jahr 1816 erinnert, das „Jahr ohne Sommer“. Im Jahr zuvor hatte der Vulkan Tambora auf der Insel Sumbawa im heutigen Indonesien riesige Aschemengen in die Atmosphäre ausgestoßen. Die Aschewolke verdeckte den Himmel und war so gewaltig, dass sie noch 1816 in Europa, das mit dem Wiener Kongress endlich die napoleonischen Kriege hinter sich lassen konnte, für fatale Missernten sorgte.

Der Zusammenhang zwischen dem Vulkanausbruch am anderen Ende der Welt und dem schlechten Wetter war den Menschen in Europa völlig unbekannt. Für sie war es eben mal wieder eine Missernte, die – wie immer schon – einen Teil der Bevölkerung in Existenznöte brachte. 1816/17 verhungerten schätzungsweise 200.000 Menschen auf dem Kontinent. Aus der historischen Rückschau war dies die vorletzte große Hungerkrise des „alten Typs“ in Europa. Genau dreißig Jahre später sollte eine Kombination aus einer Kartoffelkrankheit und einer wetterbeding-



1b Das Spitalgelände im Jahr 1638. Zu erkennen ist unter anderem die Spitalmühle, in der das Getreide für den Eigengebrauch mit Wasserkraft gemahlen wurde. Quelle: St. Katharinenospitalstiftung Regensburg.

ten Getreidemissernte nochmals über eine Million Menschen dahinraffen.

Zu diesem Zeitpunkt gab es ein europäisches Land, in dem die Hungerkrisen weniger ausgeprägt waren als bei seinen Nachbarn: England. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts durchlief es einen fundamentalen sozioökonomischen Wandel, den man häufig als „Industrialisierung“ oder, die wirtschaftliche Dynamik betonend, als „industrielle Revolution“ bezeichnet. In der wirtschaftshistorischen Fachöffentlichkeit spricht man heute auch vom „Entkommen aus der Armutsfalle“.

Bis zu den letzten beiden Hungerkrisen des „alten Typs“ gehörte es zum ganz selbstverständlichen Erfahrungswissen aller Menschen weltweit, dass Missernten zu tödlichen Hungerkrisen führen konnten. Knapper werdende Nahrungsmittelvorräte führten zu astronomischen Preisen, die sich nur noch die besseren Schichten leisten konnten. Am unteren Ende der sozialen Skala verhungerten Subsistenzwirtschaft betreibende Kleinbauern, deren Produktion im Wesentlichen der Selbstversorgung diente, sowie andere Angehörige der bäuerlichen und städtischen Unterschichten, oder sie waren zunehmend auf Hilfsmaßnahmen, etwa der Kirchen, angewiesen.

Warum eigentlich England? Wieso schaffte dieses Land als erstes den Systemwechsel von einer stagnierenden, durch periodische Hungerkrisen gezeichneten Wirtschaft zu einer Wirtschaft, in der auch

die unteren Schichten (ab etwa dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts) der Armutsfalle entkamen? Wieso nicht die Niederlande, das reichste europäische Land des 17. Jahrhunderts, oder Frankreich, lange Zeit der mächtigste Staat im 18. Jahrhundert, dessen absolutistische Prachtentfaltung so viele kleine europäische Fürsten nachzuahmen versuchten? Warum nicht Indien oder China, die noch im 16. oder 17. Jahrhundert wirtschaftlich ähnlich weit entwickelt waren wie die führenden europäischen Regionen?

Neben den Ursachen für die Weltwirtschaftskrise ab 1929 ist dies die zweite große Frage, der Wirtschaftshistoriker aus aller Welt nachgehen. Im Laufe der letzten Jahrzehnte sind viele Erklärungsansätze vorgebracht worden: kongenialer Erfindergeist, Stabilität politischer Institutionen, Klima, topographische Besonderheiten oder einfach Glück. Um diese Hypothesen zu testen, sind „harte“ Fakten vonnöten, idealerweise quantifizierbare Daten, die statistische Hypothesentests wie in den Sozialwissenschaften erlauben.

Für die Analyse des „Entkommens aus der Armutsfalle“ sind Angaben über den Lebensstandard der Unterschichten von besonderer Bedeutung. Dafür nimmt man in der Regel die Löhne von einfachen Handwerkern oder Tagelöhnern und dividiert diese durch einen mit den jeweiligen Warenpreisen und -mengen gewichteten Warenkorb. Im Prinzip ist das ganz einfach, nur besteht für die Wirtschafts- und Sozial-

geschichte das Problem, dass im „vorstatistischen“ Zeitalter, also etwa bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, kaum Daten überliefert sind. Oft muss man sich behelfen, etwa erst die Weizenpreise der einen Stadt und dann die einer nicht weit entfernt davon liegenden anderen miteinander zu verketten, um auf eine durchgehende Weizenpreisreihe zu kommen. Da man oft nicht genau weiß, wie die Weizenpreise erhoben und wie sie ausgewiesen wurden, birgt dieser Wechsel der Datengrundlage immer Risiken für die Genauigkeit einer Reihe. Insofern ist die Forschung stets auf der Suche nach einheitlich erhobenen, durchlaufenden Lohn- und Preisreihen.

Hier nun kommt das Regensburger St. Katharinenospital ins Spiel. Das Spital am Nordende der Steinernen Brücke **[1]** ist den meisten Regensburgern als Biergarten bekannt, einige kennen auch die Senioreneinrichtung. Mit Ursprüngen, die zum Dom- und Brückenhospital im 11. Jahrhundert zurückreichen, ist es eine der ältesten Institutionen Regensburgs. Weil es seit 1226 zwei Herren hatte – das Regensburger Domkapitel und die Stadt – archiviert es sein Schriftgut seit dem Mittelalter über die Säkularisierung in Bayern zu Beginn des 19. Jahrhunderts hinweg bis heute selbst. Der Archivbestand **[2]** hat viele kriegerische Auseinandersetzungen und Donauhochwasser ohne größere Verluste überstanden – und bewahrt somit eine einzigartige historische Quelle: die Rechnungsbücher.



1c Ansicht des Regensburger St. Katharinenspitals am Nordufer der Donau, fotografiert von der Steinernen Brücke. Quelle: St. Katharinenspitalstiftung Regensburg.

Seit 1354, also einige Jahre nach der Großen Pest, die auch Regensburg traf, bis 1935, als die Umstellung auf moderne Buchführung erfolgte, sind diese nur wenig verändert geführt worden. Sie sind fast ausnahmslos erhalten, was sie weit über Regensburg und Bayern hinaus zu einer besonders wertvollen seriellen Quelle macht. Das Katharinenspital war einerseits Produzent und andererseits Konsument von Nahrungsmitteln und anderen Gütern

des privaten Konsums, etwa Brennholz. Auf den vielen land- und forstwirtschaftlichen Gütern produzierten Pächter Lebensmittel und Holz, die das Spital entweder im Rahmen von besitzrechtlichen Abgaben vereinnahmte oder kaufte. Umgekehrt hatte das Spital einige Dutzend Insassen zu versorgen, seien es arme Kranke oder Alte, die das Glück hatten, hier auf Kosten des Spitals und seiner Spender versorgt zu werden, oder Pfründner, die sich eingekauft

hatten. Als größerer Betrieb hatte das Spital auch Arbeiter und, wie man heute sagen würde, Angestellte zu entlohnen, von der Wäscherin bis zum Schreiber.

Aus den Rechnungsbüchern lassen sich daher Löhne für verschiedene Berufsgruppen, Preise für diverse Güter des täglichen Bedarfs und sogar über die Speisepläne die Zusammensetzung des Warenkorbs bestimmen. Es dürfte europaweit nur wenige Institutionen geben, die über einen so



2a Im Magazin des Archivs der St. Katharinenospitalstiftung. Quelle: Stadt Regensburg, Bilddokumentation.

reichhaltigen, über mehrere Jahrhunderte durchweg erhaltenen Datenfundus verfügen.

Doch ganz so einfach ist die Auswertung nicht. Zum einen müssen die lokalen historischen Währungen sowie die Gewichts- und Hohlmaße auf einen weltweit einheitlichen Standard umgerechnet werden, üblicherweise Gramm Feinsilber pro Zeiteinheit Arbeit (Stunde, Woche, Jahr) bzw. bei Konsumgütern in Kilogramm. Zum anderen, und dies ist das weitaus größere Problem, ist die Quelle trotz großer Fortschritte in der automatisierten Schrifterkennung nach momentanem Stand der Technik nicht einfach zu erschließen. Auf jahrhundertealtem, oft brüchigem Papier sind die Informationen in einer Schrift verfasst, die nicht einfach zu lesen ist und paläographische Kenntnisse erfordert. Abgesehen davon, dass die Schreibweise dem heutigen Deutsch vielfach nicht entspricht, wurden Abkürzungen vorgenommen, die den damaligen Schreibern und Rezipienten der Rechnungsbücher selbstverständlich waren, die wir uns heute aber erst mühsam erschließen müssen.

Die Tatsache, dass in dieser an sich sehr monotonen Quelle über Jahrhunderte hinweg dieselben Sachverhalte festgehalten

wurden, macht sie auch für die historische Sprachwissenschaft relevant. Sprachwissenschaftler interessiert, wie sich die Schreibweise eines Wortes wie etwa *Weizen* (*waitz*, *weitzen* usw.) über die Zeit ändert. Neben Fragen des Bedeutungswandels einzelner Wörter bietet die Überlieferungsdichte der Rechnungsbücher aus dem Spital aus sprachwissenschaftlicher Sicht auch Erkenntnisse zu konfessionellen Einflüssen auf den Schreibusus, zur Verschriftlichung von Verwaltungs- und Kommunikationsprozessen im Spital sowie auf Aspekte orthographischer Normierung, d. h. im Hinblick auf die Vereinheitlichung von Schreibweisen und die Durchsetzung von „Rechtschreibnormen“. Das Vorhandensein einer ungebrochenen Überlieferung seit 1354 erlaubt Germanisten eine Untersuchung der Genese der Textsorte und die Beantwortung der Frage, inwieweit sich die ökonomische Entwicklung des Hospitals in der (para-)textuellen Struktur der Rechnungsbücher seit 1354 spiegelt. Soziolinguistische Fragestellungen, etwa zu Ausbildung und Herkunft der Schreiber, decken sich vielfach mit sozial- und kulturhistorischen Forschungsfragen.

Sogar für die normalerweise wenig an der Vergangenheit interessierten Wirt-

schaftswissenschaften bieten die Rechnungsbücher hochaktuelles Material. Insbesondere seit der 2007/2008 für (fast) alle überraschend ausgebrochenen Finanz- und Währungskrise interessiert man sich hier stärker für die Rolle von ökonomischen Erwartungen und insbesondere der Bildung von Erwartungen, die man natürlich nicht direkt beobachten kann und sich daher indirekt erschließen muss. Das Katharinenospital führte detaillierte Aufzeichnungen nicht nur über die Marktpreise, sondern auch darüber, wie hoch der eigene Lagerbestand etwa an Getreide war und wieviel zu welchen Preisen ver- oder gekauft wurde. Zu- und Abgänge wurden genauestens protokolliert, so dass ex post eine Analyse der Lagerhaltungspolitik und damit indirekt der Preiserwartungen möglich ist. Es wird interessant sein zu sehen, inwieweit es einen Zusammenhang zwischen den (im Frühjahr erwartbaren) Getreidepreisen und der An- und Verkaufspolitik des Spitals gab. Spielten die Ergebnisse der Vorjahre eine Rolle? Gab es feste, möglicherweise sogar schriftlich fixierte Regeln? Dabei ist auch darauf zu achten, inwieweit das Spital als karitative Institution selbst bei sehr hohen und attraktiven Marktpreisen der Eigenversorgung Vorrang gab.



2b Ganz rechts: Rechnungsbücher aus dem 18. Jahrhundert. Quelle: Stadt Regensburg, Bilddokumentation.

Die sehr mühevolle Erschließung der Rechnungsbücher des St. Katharinenspitals ist ohne Drittmittel nicht möglich. Zurzeit versucht der Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek und dem Archiv des St. Katharinenspitals eine Volldigitalisierung des Rechnungsbuchbestands zu erreichen – immerhin 240.000 Doppelseiten. Sollte dies gelingen, so wäre einerseits dieser äußerst kostbare historische Bestand über die elektronische Kopie gesichert, und andererseits könnten Forscher aus aller Welt über das Internet auf den Bestand zugreifen. Dies wäre sicherlich auch von Vorteil für Pionierprojekte aus Bereichen der Medieninformatik, die sich mit der elektronischen Texterschließung handschriftlicher Quellen beschäftigen.

Als ersten Schritt in diese Richtung, die unter dem Überbegriff „Digital Humanities“ das Spektrum der historischen Grundwissenschaften über die historisch-kritischen Arbeitstechniken der Geisteswissenschaften hinaus um Analyse- und Darstellungswerkzeuge aus den Informationswissenschaften ergänzt, kann das Projekt „MEDEA“ gelten. „MEDEA“ steht als Abkürzung für „Modeling semantically Enriched Digital Edition of Accounts“ und wird am Lehrstuhl für Wirt-

schafts- und Sozialgeschichte in Regensburg unter Leitung von Prof. Dr. Mark Spoerer und Koordination von Kathrin Pindl durchgeführt. Dabei handelt es sich um ein Kooperationsprojekt mit Associate Professor Kathryn Tomasek Ph.D. vom Wheaton College in Norton/Massachusetts unter Mitwirkung von Prof. Dr. Georg Vogeler (Centre for Information Modelling/Austrian Centre for Digital Humanities, Karl-Franzens-Universität Graz), das 2015 im Rahmen einer Ausschreibung der DFG gemeinsam mit dem National Endowment for the Humanities (USA) bewilligt wurde.

Ziel von MEDEA ist es, Wirtschafts- und SozialhistorikerInnen sowie ExpertInnen für die Edition historischer Quellen und für die Digital Humanities aus den Vereinigten Staaten und aus Europa in Workshops zusammenzubringen, um einheitliche Standards für die semantische Aufbereitung digitaler Rechnungsbucheditionen zu diskutieren. Die Beteiligten erarbeiten Beispieleditionen, die als Modelle für die weitere Erprobung und Entwicklung von Fragen zur Transkription, digitalen Aufbereitung und Auswertung dienen.

Die Etablierung einheitlicher, auf breiter Basis akzeptierter Standards bei der digitalen Edition von Rechnungsbüchern ist sinn-

voll, um auf transparente Weise die Rohdaten vergleich- und nachvollziehbar für andere Forscher zugänglich zu machen. Insbesondere wenn es um die schwierige Umrechnung von Maß-, Gewichts- und Währungseinheiten geht, besteht hier Bedarf nach klaren Orientierungspunkten. Aber auch die realitätsgetreue digitale Abbildung der Rechnungsbuchseiten selbst – ihres Aufbaus und ihres (abstrakten) Gehalts – verlangt konzeptionelle Überlegungen, um bei der digitalen Wiedergabe sowohl analytischen als auch philologischen Ansprüchen gerecht zu werden. So offenbaren die Rechnungsbücher zum Beispiel zahlreiche Austauschprozesse – also Einnahmen, Ausgaben und beteiligte Akteure –, wofür das MEDEA-Projekt durch die Einführung sogenannter „Transaktionsgraphien“ sinnhafte Analysewerkzeuge entwickeln will, um in absehbarer Zeit der (statistischen) Analyse serielle Daten in fächerübergreifend brauchbarer Qualität zur Verfügung stellen zu können.

Bei einem ersten Workshop, der im Oktober 2015 an der Universität Regensburg stattfand, wurden laufende und abgeschlossene Forschungsvorhaben besprochen sowie im Expertenkreis Ideen für benutzerfreundlichere Dateninfrastruktu-

ren gesammelt. Erste Zwischenergebnisse wurden bei der zweiten MEDEA-Tagung im April 2016 am Wheaton College in Massachusetts vorgestellt. Daneben wurden die Rahmenbedingungen für eine längerfristige Zusammenarbeit der Projektpartner, auch im Kontext der am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Regensburg laufenden Analyse der Spitalrechnungsbücher, ausgelotet. Begleitend ist bislang eine erste gemeinsame Publikation von Kathryn Tomasek, Georg Vogeler und Kathrin Pindl aus Regensburg entstanden, die im Winter 2016/17 erscheinen wird.

Die Ergebnisse der Zusammenarbeit im MEDEA-Projekt wurden auch bei der Digital Humanities-Konferenz im Sommer 2016 in Krakau im Rahmen eines Panels vorgestellt. Daran aktiv beteiligt war, auf Initiative von Kathrin Pindl, auch eine Studierendengruppe aus Regensburg. Im Rahmen einer Exkursion, bei der die Teilnehmenden das Berufsfeld „Archiv“ in Polen und Deutschland kennenlernten (gefördert durch Mittel der Regensburger Sanddorstiftung), besuchten die Regensburger Studierenden im Juli 2016 die Digital Humanities-Konferenz – eine der weltweit



2c Das 2014 eröffnete neue Archivgebäude im denkmalgeschützten ehemaligen Braumeisterhaus der Stiftung, dessen älteste Bauelemente aus dem 16. Jahrhundert stammen. Hier findet ein großer Teil der Projektarbeiten statt. Quelle: Stadt Regensburg, Bilddokumentation.

1770.	Waich.	Lorn.	Fersten.	haber	1770.	Waich.	Lorn.	Fersten.	haber
Januar.	22, 22½, 23½ 24, 24½, 25 26½	18, 18½, 18¾ 19, 19½, 20 20½	12, 12½, 12¾ 13, 13½, 14 14½, 15, 15½ 15¾, 16, 16½	13, 13½, 14 15, 15½, 16 16½	August.	24, 25, 27, 28, 29 30, 30½, 31, 32 32½, 32¾, 32¾ 33, 34, 34½, 35, 36	25, 26, 27, 28, 29, 30, 31. 21½	16½, 19, 19½, 20, 20½, 21½	23, 24, 25, 26, 27½, 28½
Febr.	22, 23, 23½, 24½ 23½, 24, 24½ 25, 26, 26½	18, 18½, 18¾ 19, 19½, 19¾ 20½	12, 12½, 12¾ 13, 13½, 14 14½, 15, 15½ 15¾, 16, 16½	13, 13½, 14 15, 15½, 16 16½	Sept.	30, 32, 34, 35½ 36, 36½, 36½ 37, 38, 39, 40, 45½	25, 27, 32, 34, 35, 36, 38, 39, 40, 42, 45½ 24½	19½, 20, 20½, 21, 21½, 22, 22½, 22½, 23, 24½	22, 23, 25, 26½
Mart.	22½, 23, 23½ 23½, 24, 24½, 25 25, 25½	18½, 19, 19½ 19½, 20½ 20½	14, 14½, 14¾ 15, 15½, 15¾ 15¾, 16, 16½	15, 15½, 16 16½	Oct.	36, 37, 40, 43, 44, 45, 45½, 46 46½, 48, 50½ 52½	35, 40, 42, 44, 45, 46½	20, 22, 23, 23½, 24, 25, 26½	21, 22, 23, 23½, 24, 24½, 24¾, 25, 28½
April	22, 23, 23½, 24 24½, 25, 25½ 26½	19, 19½, 19¾ 20½ 20½	14, 15, 15½ 15½, 15¾, 16½	14, 15, 15½ 16, 16½, 17, 19½	Nov.	37, 42, 45, 46, 47½, 48, 49½, 50, 51, 52½	48, 50, 52½	25, 28, 30, 33½	20, 21, 22, 22½, 24, 25, 25½ 26½
Maj.	22, 23, 23½, 24 24½, 25, 25½ 26, 26½, 26½ 27, 27½	19, 20, 21, 22, 23, 24, 25½	15, 16, 17½	17, 18, 20, 20½, 22½	Dec.	45, 46, 47, 48 48½, 50, 51, 52, 54½	48, 50, 51, 52, 53, 54, 55½	25, 32, 33½, 36, 38, 40, 42, 44, 45½	23, 25, 25½, 26, 27, 29½
Junij.	22, 24, 25½, 26 26½, 26½, 27 27½, 28, 28½ 29½	22, 24, 24½ 25, 25½, 26½ 26½	16, 16½, 16¾ 17½	16½, 22, 23½					
Julij.	24, 27, 27½, 27½ 27½, 28, 28½ 29, 29½, 30½	24, 25, 25½ 26, 26½, 27 29½	16, 17½	20, 22, 23, 24½					

bedeutendsten Veranstaltungen dieses Fachgebiets. Die Studierenden, von denen einige als Hilfskräfte im Spitalprojekt eingesetzt sind und die z. T. Qualifikationsarbeiten im Themenfeld der Rechnungsbücher verfolgen, erhielten dadurch Gelegenheit, am aktuellen Diskurs in den digitalen Geisteswissenschaften teilzuhaben.

Die informationswissenschaftliche Datenmodellierung ist nur eine unter mehreren methodischen Herausforderungen, die sich bei der Beschäftigung mit seriellem Rechnungsschriftgut stellen. Bereits während einer 2013 laufenden und vom Forschungsrat der Universität Regensburg finanzierten Vorstudie, aber besonders im Rahmen der Konzeption und praktischen Durchführung der am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte laufenden DFG-Projekte – MEDEA sowie das Teilprojekt im DFG-Schwerpunktprogramm „Erfahrung und Erwartung“ – ergab sich im Gespräch mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die ähnliche Fragestellungen bearbeiten, der Wunsch nach einer allgemein akzeptierten Methodik. Diese soll den Graben zwischen qualitativen und quantitativen Zugängen, der sich in der deutschen Wirtschaftsgeschichte spätes-

tens seit den 1980er Jahren darstellt, überspannen. Der Bedarf zu einem interdisziplinären Dialog führte zur Gründung des DFG-Wissenschaftlichen Netzwerks „Kalkulieren, Handeln, Wahrnehmen“.

Als Mitglieder im Netzwerk diskutieren auch Kathrin Pindl und Mark Spoerer mit Kollegen und Kolleginnen aus mehreren europäischen Ländern die Frage, wie kultur-, sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Zugänge zur vormodernen Wirtschaftsgeschichte nicht nur abstrakt gegenübergestellt, sondern zu einer reflektierten Zusammenarbeit ausgebaut werden können. Als Co-Autoren eines gemeinsam zu schreibenden englischsprachigen Lehrbuchs setzen sich die Regensburger Forscher hier auf Basis der Spitalstudie mit Teilfragen zu Markt und Konsum auseinander.

„Markt“ wird aus Perspektive des Netzwerks als institutionalisierter Austausch von materiellem oder immateriellem Kapital verstanden – es geht also um Angebot und Nachfrage, Preis, „Wert“, aber auch um Themen wie Konkurrenz und Regulierung im vormodernen Europa. Konkret setzt sich Spoerers Kapitel mit der Analyse von Preisquellen aus forschungspraktischer Sicht auseinander, während Pindls Beitrag

sich mit „Erwartungsraum und Erfahrungshorizont“ (R. Koselleck) beschäftigen wird. Erwartungen werden hierbei als notwendige Voraussetzung für jegliches ökonomisches Handeln begriffen: Erwartungen reduzieren angesichts von Informationsunsicherheit Komplexität im Hinblick auf zukunftsbezogene Entscheidungen, indem auf selbst erlebtes und anderweitig gelerntes Erfahrungswissen, etwa auch auf historische Narrative – beispielsweise der vergangene Umgang mit Hungerkrisen –, als Ressource zurückgegriffen wird. Als Analysekategorien kommen nicht allein die in der Volkswirtschaftslehre gängigen Konzepte rationaler und/oder adaptiver Erwartungen zum Tragen, sondern es geht Pindl dezidiert darum, den historischen Handlungskontext – in diesem Fall: das Regensburg an der Schwelle zur Moderne – mit seinen raum- und zeitspezifischen Besonderheiten zu rekonstruieren.

„Erfahrung und Erwartung“ ist nicht zuletzt der Titel des DFG-Schwerpunktprogramms, in dessen Rahmen Mark Spoerers und Kathrin Pindls Teilprojekt „Speichern und Auskommen: Der Getreidekasten des Regensburger St. Katharinenspitals“ aus der Mikroperspektive die Entscheidungs-

1774	Baitz	Lorn	Gersten	Haber	1774	Baitz	Lorn	Gersten	Haber
Januar	27, 28, 28½, 29, 30, 30½, 30¾, 31, 31½, 32, 32½, 33	16, 16½, 16¾, 17, 17½, 17¾, 18, 18½, 19, 19½, 19¾, 20	11, 11½, 11¾, 12, 12½, 12¾, 13, 13½, 13¾, 14, 14½, 14¾, 15	14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17, 17½, 17¾, 18	July	24, 25, 26, 27, 27½, 28, 28½, 29, 29½, 29¾, 30, 30½, 31	12, 12½, 12¾, 13, 13½, 13¾, 14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16	9, 9½, 9¾, 10, 10½, 10¾, 11, 11½, 11¾, 12, 12½, 12¾, 13	12, 12½, 12¾, 13, 13½, 13¾, 14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16
Februar	23, 24, 25, 26, 26½, 27, 27½, 28, 28½, 29, 29½, 29¾, 30, 30½, 31	15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17, 17½, 17¾, 18, 18½, 18¾, 19, 19½, 19¾, 20	10, 10½, 10¾, 11, 11½, 11¾, 12, 12½, 12¾, 13, 13½, 13¾, 14, 14½, 14¾, 15	14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17, 17½, 17¾, 18, 18½, 18¾, 19	August	21, 21½, 22, 22½, 23, 23½, 24, 24½, 25, 25½, 26, 26½, 27, 27½, 28, 29, 30	12, 12½, 12¾, 13, 13½, 13¾, 14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17	9, 9½, 9¾, 10, 10½, 10¾, 11, 11½, 11¾, 12, 12½, 12¾, 13	13, 13½, 13¾, 14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17, 17½, 17¾, 18
März	20, 26, 26½, 27, 27½, 28, 28½, 29, 29½, 29¾, 30, 30½, 31, 32, 33	14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17, 17½, 17¾, 18, 18½, 18¾, 19	10, 10½, 10¾, 11, 11½, 11¾, 12, 12½, 12¾, 13, 13½, 13¾, 14, 14½, 14¾, 15	14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17, 17½, 17¾, 18, 18½, 18¾, 19	September	20, 21, 22, 22½, 23, 23½, 24, 24½, 25, 25½, 26, 26½, 27, 27½, 28, 29, 30	14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17, 17½, 17¾, 18, 18½, 18¾, 19	9, 9½, 9¾, 10, 10½, 10¾, 11, 11½, 11¾, 12, 12½, 12¾, 13	13, 13½, 13¾, 14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17, 17½, 17¾, 18
April	23, 26, 26½, 27, 27½, 28, 28½, 29, 29½, 29¾, 30, 30½, 31, 32, 33	12, 12½, 12¾, 13, 13½, 13¾, 14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17	10, 10½, 10¾, 11, 11½, 11¾, 12, 12½, 12¾, 13, 13½, 13¾, 14, 14½, 14¾, 15	14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17, 17½, 17¾, 18, 18½, 18¾, 19	Oktober	22, 22½, 23, 23½, 24, 24½, 25, 25½, 26, 26½, 27, 27½, 28, 28½, 29, 29½, 29¾, 30	12, 12½, 12¾, 13, 13½, 13¾, 14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17	9, 9½, 9¾, 10, 10½, 10¾, 11, 11½, 11¾, 12, 12½, 12¾, 13	13, 13½, 13¾, 14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17, 17½, 17¾, 18
May	24, 25, 26, 26½, 27, 27½, 28, 28½, 29, 29½, 29¾, 30, 30½, 31, 32, 33	14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17, 17½, 17¾, 18, 18½, 18¾, 19	10, 10½, 10¾, 11, 11½, 11¾, 12, 12½, 12¾, 13, 13½, 13¾, 14, 14½, 14¾, 15	14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17, 17½, 17¾, 18, 18½, 18¾, 19	November	19, 22, 24, 24½, 25, 25½, 26, 26½, 27, 27½, 28, 28½, 29, 29½, 29¾, 30	11, 11½, 11¾, 12, 12½, 12¾, 13, 13½, 13¾, 14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16	9, 9½, 9¾, 10, 10½, 10¾, 11, 11½, 11¾, 12, 12½, 12¾, 13	13, 13½, 13¾, 14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17, 17½, 17¾, 18
June	24, 25, 25½, 26, 26½, 27, 27½, 28, 28½, 29, 29½, 29¾, 30, 30½, 31, 32, 33	14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17, 17½, 17¾, 18, 18½, 18¾, 19	11, 11½, 11¾, 12, 12½, 12¾, 13, 13½, 13¾, 14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16	14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17, 17½, 17¾, 18, 18½, 18¾, 19	December	24, 25, 26, 26½, 27, 27½, 28, 28½, 29, 29½, 29¾, 30, 30½, 31, 32, 33	12, 12½, 12¾, 13, 13½, 13¾, 14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17	9, 9½, 9¾, 10, 10½, 10¾, 11, 11½, 11¾, 12, 12½, 12¾, 13	13, 13½, 13¾, 14, 14½, 14¾, 15, 15½, 15¾, 16, 16½, 16¾, 17, 17½, 17¾, 18

und 1774 zeigt, wie sich die Krise des Jahres 1774 in den Rechnungen widerspiegelt. Quelle: St. Katharinenspitalstiftung Regensburg, SpAR Getraidkaufbuch.

findungsprozesse der Verantwortlichen im Regensburger St. Katharinenospital – Spitalmeister, Kastenbereiter usw. – in den Blick nimmt.

Der Untersuchungszeitraum vom 17. bis zum 19. Jahrhundert ist deshalb interessant, weil er für Regensburg und die Region Strukturbrüche bis dato ungekannter Art beinhaltet, während die Grundpfeiler der Spitalökonomie – Grund-, Land- und Forstwirtschaft sowie Bierproduktion – vor dem Hintergrund des sozialkaritativen Stiftungszwecks ihre Kontinuität aufgrund der seit 1226 praktizierten paritätischen Verfasstheit des Spitalrats bewahren.

Im Zentrum dieses Forschungsvorhabens steht damit die Vorratspolitik des Hospitals. Hatte das Hospital überhaupt eine Vorratspolitik, und wie sah sie aus? Hat sich die Vorratspolitik im Lauf der Zeit verändert, wann und warum? Spiegeln sich hier Prozesse ökonomischen Lernens? Inwieweit hat man Nachfrage und Angebot auf dem Markt antizipiert? Gab es eine (systematische) Analyse vergangener Erfahrungen? Hat sich der Grad der Informationsunsicherheit verändert? Wurde der Umbruchprozess von den Akteuren bewusst erlebt? Inwieweit spielten nicht-ökonomische, insbesondere sozialkarita-

tive Faktoren eine Rolle? Fand eine „Ökonomisierung“ der Entscheidungsprozesse statt?

Als Quellen dienen neben den Hauptrechnungsbüchern jener Jahre, die zum größeren Teil inklusive der zugehörigen Manuale und Quittungen mit nur ganz wenigen Lücken jährlich überliefert sind, vor allem die Kasten- und Küchenrechnungen [3]. Unter einem „Kasten“ versteht man hier das süddeutsche Wort für Vorratslager. Die Getreidekastenrechnungen sind auf jährlicher Basis ab 1698 bis ins späte 19. Jahrhundert erhalten geblieben, und zwar mitsamt monatlicher, teils wöchentlicher Einträge bezüglich der Großhandelspreise auf dem lokalen Markt sowie der im Getreidekasten aufbewahrten, von dort auf- oder verkauften Mengen an Getreide.

Darüber hinaus sind die Rechnungsbücher von zentralem Interesse für eine Vielzahl weiterer, insbesondere auch kulturhistorischer Fragestellungen aus den Disziplinen Bayerische Landesgeschichte, Mittelalterliche Geschichte, Historische Hilfswissenschaften, Rechtsgeschichte, Vergleichende Kulturwissenschaft und Deutsche Sprachwissenschaft. Die Analyse der Rechnungsbücher des Regensburger

St. Katharinenospitals kann somit helfen, die (Wirtschafts-)Geschichte der Region an der Schwelle zur Moderne besser zu verstehen.

Literatur:

Wilhelm Abel, Agrarkrisen und Agrarkonjunktur: Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter. 3 Bde, Hamburg: Parey, 1935/1966/1978.

Robert C. Allen, The Great Divergence in European Wages and Prices from the Middle Ages to the First World War, in: Explorations in Economic History 38 (2001), S. 411-447.

Dominik Collet, Storage and starvation: Public granaries as agents of "food security" in early modern Europe, in: Historical Social Research 35 (2001), S. 234-252.

Karl G. Persson, Grain markets in Europe, 1500-1900. Integration and Deregulation. Cambridge: Cambridge University Press, 1999.

Kathrin Pindl, Heilmittel? Genussmittel? Alltäglicher Bierkonsum in einem vormodernen Hospital, in: Bernhard Lübbers / Roman Smolorz (Hg.): Bier in Regensburg. Versuch einer kulturhistorischen Annäherung, Regensburg: Morsbach, 2014, S. 55-69.

Mark Spoerer: Brot und Preise: Rechnungsbücher und Speisepläne als Quellen für den historischen Lebensstandard, in: Artur Dirmeier (Hg.): Ernährungskultur zwischen Festtag und Fasttag. Essen und Trinken im Spital, Regensburg: Pustet, erscheint 2017.



© Universität Regensburg

Prof. Dr. Mark Spoerer, geb. 1963 in Köln. Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Sozialgeschichte seit 2011, forscht vor allem zur Wirtschafts-, Unternehmens- und Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. 2013 erschien „Neue deutsche Wirtschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts“ (mit J. Streb) und 2016 „C&A: Ein Familienunternehmen in Deutschland, den Niederlanden und Großbritannien 1911-1961“. Seit 2013 beschäftigt er sich mit den Rechnungsbüchern des St. Katharinenospitals.

Forschungsschwerpunkte: Lebensstandard und Konsum seit dem Spätmittelalter, Öffentliche Finanzen, Unternehmensgeschichte, Zwangsarbeit in den Weltkriegen.

Kathrin Pindl M.A., geb. in Regensburg. Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, davor Masterstudiengang Geschichte (abgeschlossen 2013). Teilprojekt „Speichern und Auskommen: Der Getreidekasten des Regensburger St. Katharinenospitals“ im DFG-Schwerpunktprogramm SPP 1859 „Erfahrung und Erwartung. Historische Grundlagen ökonomischen Handelns“. Regensburger Koordination des MEDEA-Projekts („Modeling semantically Enriched Digital Edition of Accounts“) im Rahmen des NEH/DFG Bilateral Digital Humanities Programme. Mitglied im DFG-Wissenschaftlichen Netzwerk „Kalkulieren, Handeln, Wahrnehmen“.

Forschungsschwerpunkte: Materieller Lebensstandard und Armut in historischer Perspektive, Digital Humanities.



© Universität Regensburg